

SUCHT

Erschöpft, aber froh kommt Ilona von der Gruppensitzung nach Hause.

'Ich glaube, ich habe es gerade noch rechtzeitig geschafft', denkt sie.

Ausschlaggebend für ihren Entschluß, in die Gruppe der anonymen Alkoholiker zu gehen, war der Kreislaufzusammenbruch Anfang des Jahres gewesen. Verzweifelt hatte sie sich gewehrt, ins Krankenhaus zu gehen, aber der Arzt hatte darauf bestanden. Zu schnell war ihm die Ursache des Zusammenbruchs klar: schwerer Alkoholmißbrauch.

Ilona zieht sich aus, legt sich ins Bett und grübelt: wie hatte nur alles angefangen?

Früher, als ihre Eltern noch lebten und Besuch kam, wurde es als Gastfreundschaft angesehen, eine Flasche Alkohol – Cognac, Korn, Whisky – auf den Tisch zu stellen. Wenn sich jemand wehrte, mehr als ein oder zwei Gläser zu trinken, wurde die Person ausgelacht.

Trinken, lustig sein, das war doch der Zweck des Beisammeneins!
So ließ sich das Leben viel leichter ertragen.

„Kippen, nicht nippen“, war die Devise.

Sogar die Kinder durften schon mal probieren, wie angenehm leicht man sich nach einem Schluck fühlte.

Als Ilona 18 war, mußte sie plötzlich ins Krankenhaus. Den verdutzten Nachbarn erklärte die Mutter, die Tochter hätte – seltsamerweise – Blutungen bekommen.

Wie peinlich war es Ilona nach dem kurzen Krankenhausaufenthalt gewesen, mit einem kräftigen, acht Pfund schweren Jungen nach Hause zu kommen.

Von Natur aus etwas fülliger gebaut, hatte sie die Schwangerschaft durch einen weiten Mantel verbergen können. - Nach der Arbeit ging sie fast immer gleich nach Hause und verbrachte dort den Abend. So war ihr Zustand niemandem aufgefallen.

Die Eltern hatten entsetzt reagiert: ein Kind ohne Vater.

Der hatte sich vorsichtshalber ins Ausland abgesetzt.

So konnten Ilonas Eltern ihre Wut auf den Flüchtigen schieben, um wenigstens ein bißchen besser vor den Nachbarn dazustehen. -

Ilona blieb nach der Geburt des Kindes im Elternhaus wohnen, damit sie weiterhin zur Arbeit gehen und die Mutter das Kind versorgen konnte. Einen Mann und Unterhalt gab es nicht, so war Ilona auf die Hilfe der Eltern angewiesen.

Ilona wurde jetzt etwas vorsichtiger im Umgang mit Männern, aber unaufgeklärt, wie die jungen Frauen ihrer Generation waren, merkte sie nach zwei Jahren erschrocken, daß ihre Periode wieder wegblieb.

Der Vater war außer sich vor Wut und schlug auf seine Tochter ein:

„Ich bringe mich um, wenn du diesen Kerl nicht heiratest! Dann wirst du sehen, was du mit deinem Leichtsinne angerichtet hast! Was für eine Schande! Wie stehe ich da als Bürgermeister!“

Zu einer Nachbarin hatte die Mutter herablassend gesagt:

„Meine Tochter braucht einen Kerl nur anzusehen, dann ist die schon schwanger.“

Beide, die Nachbarin und die Mutter, hatten verständnislos mit dem Kopf geschüttelt. Ilona hatte drinnen im Haus gestanden und alles gehört. Sie schämte sich und war traurig zugleich, wie ihre Mutter über sie sprach.

Sie hatte nur ein paar Mal mit Werner geschlafen, und jetzt sollte sie ihn heiraten.

Es blieb ihr wohl nichts anderes übrig.

Ilona wußte, daß sie sonst den Ruf des Vaters in dem kleinen Dorf ruinieren würde. Eine Tochter mit einem unehelichen Kind war schon schlimm, aber eine Tochter mit zwei unehelichen Kindern wäre für ihn untragbar in seiner Position, die er nur durch viel Mühen erreicht hatte.

Sollte sie ihrem Vater das antun und sich ein Leben lang schuldig fühlen?

Dann doch lieber heiraten.

Ilona hatte kein gutes Gefühl dabei, aber damit das zweite Kind noch ehelich zur Welt kam, wurde in aller Eile die Hochzeit arrangiert. So lernte die junge Frau schnell, daß die Wirklichkeit nichts mit den Liebesromanen, die sie so gerne las, zu tun hatte.

Der Kontakt zu den ehemaligen Kolleginnen brach bald ab, denn die beiden kleinen Kinder beanspruchten fast Ilonas ganze Zeit. Und der Mann wollte auch versorgt werden. Brachte er doch schließlich das Geld nach Hause.

Nach der Hochzeit war die kleine Familie in einen anderen Ort gezogen, wo sie nicht dem Gerede der Leute ausgesetzt waren. Das hieß natürlich auch, daß die Gespräche mit Nachbarinnen und ehemaligen Bekannten ausblieben.

Ab und zu kam noch jemand zu Besuch, aber die meiste Zeit saß Ilona mit den Kindern allein zu Haus.

Es fiel ihr schwer, neue Kontakte zu knüpfen, zumal ihr Mann im Schichtdienst arbeitete und dann teilweise abends gar nicht zu Hause war.

Irgendwann hatte Ilona sich, wenn die Kinder abends im Bett lagen, ein Glas Wein eingeschenkt. Sie saß vor dem Fernseher, trank weiter Wein und versuchte, ihre Unzufriedenheit damit zu vergessen.

Aber mit der Zeit konnte sie die Situation nicht mehr aus ihrem Bewußtsein verdrängen.

Ilona trank mehr und mehr, um die unangenehmen Gefühle zu betäuben.

Schon bald kaufte sie heimlich eine Flasche Cognac.

Der hatte eine bessere, stärkere Wirkung als Wein, machte Ilona das Leben erträglicher.

Dann der große Schock; auf einer Urlaubsreise starb die Mutter, ein paar Monate später war auch der Vater tot.

Ilona wußte nicht, wie sie mit dem Schmerz fertigwerden sollte.

Dem Schmerz über den Verlust; dazu die Ungewißheit, ob die Eltern ihr vergeben hatten.

Sie zog mit Werner und den beiden Kindern zurück ins leere Elternhaus. Die Trauer um die Eltern brachte sie wieder mit einigen Dorfbewohnerinnen und -bewohnern zusammen, aber die damalige Schmach darüber, gerade noch rechtzeitig zu heiraten, damit nicht auch noch das zweite Kind unehelich geboren wurde, saß in Ilonas Kopf fest.

Immer häufiger trank sie jetzt auch tagsüber, wenn die Kinder außer Reichweite waren.

Dann verlor Werner seine Arbeitsstelle.

Um die Sorgen zu vergessen, griff er öfters zusammen mit seiner Frau zur Flasche, um den Frust mit Alkohol runterzuspülen.

Er empfand das als normal.

Wie sonst sollte das Leben bewältigt werden?

Nach ein paar Monaten bekam Werner eine neue Arbeitsstelle. Um nicht zu riskieren, diese Arbeit wieder zu verlieren, verringerte er seinen Alkoholkonsum.

Daß Ilona weiterhin mehr als genug trank, ja körperlich geradezu verfiel, versuchte Werner zu ignorieren.

Er war gerade im Badezimmer, als er das laute Poltern hörte. Überrascht lief er zum Flur und sah seine Frau unten an der Treppe liegen. Sofort telefonierte er nach einem Arzt. -

Die Zeit im Krankenhaus war für Ilona sehr schwer gewesen.

Aber jetzt hat sie Hoffnung auf ein besseres Leben.

Die Gruppe der anonymen Alkoholiiker hat ihr dabei geholfen, zu erkennen, wie alles angefangen hatte mit dem Trinken.

Sie werden sie auch in der nächsten Zeit hilfreich unterstützen.

Ilona dreht sich auf die Seite und kuschelt sich unter die Bettdecke. Morgen will sie Pläne schmieden für ihre Zukunft.
